

Die DEUTSCHEN FRAUEN und der KRIEG

Schwere Zeiten sind über uns herabgekommen. Am Morgen, mitten im Frieden, und doch droht uns der Feind und bedroht unser Leben. Unsere Väter, Brüder und Söhne leben hinaus, fernab und weit. Wir aber bleiben schweren Herzens zurück, noch jeder neuen Schlacht leben wir in langer Erwartung den Verläufigen entgegen, die vielleicht auch einen der Unseren unter den Gefallenen und Vermissten melden.

Und doch dürfen meine amerikanischen Landsleute nicht glauben, daß wir mutlos sind, oder weinen und klagen; dazu haben wir gar keine Zeit. Der alte deutsche Geist ruht sich aus mächtig in uns und spornet uns zu ernster Tätigkeit, zur Sorge für die Verwundeten, für die armeren Frauen und Kinder der in den Krieg gezogenen, zur Hilfe bei den jetzt mit Arbeit überhäufteten Stadtverwaltungen und Behörden an. Wir legen nicht die Hände in den Schoß, wir beugen die Köpfe aufeinander, wirgen unseren Schmerz hinunter, glauben an den Sieg der großen Sache und helfen, wo wir können. Da ist zuerst das Rote Kreuz, an dessen Spitze die Kaiserin steht. Auf seinen ersten Aufruf hin hatten sich hier in Berlin mehr als 40.000 Frauen als freiwillige Helferinnen gemeldet! Damen der besten Gesellschaft, junge Bürgerfrauen, Arbeiterinnen aus dem Volke, sie alle kamen, um ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Es gab auch hier keine Klassenbegrenzungen mehr, der Krieg hatte alle Stände geeinigt in dem einen großen Verlangen, die Wunden heilen zu helfen, die Feinde des Vaterlandes zu schlagen. Von diesen 40.000 sind innerhalb drei Tagen 3000 ausgewählt worden, die jetzt von Ärzten in über die ganze Stadt verstreuten Lazaretten zu Pflegerinnen ausgebildet werden. Die übrigen haben sich einer neuen Frauenorganisation zugewandt, die unter dem Namen Nationaler Frauendienst sofort nach Ausbruch des Krieges vom Bunde deutscher Frauenvereine in's Leben gerufen wurde. Diese Organisation besteht aus freiwilligen Frauenteammitgliedern, die sich den städtischen Unterstützungskommissionen organisch anschließen. Sie helfen mit in der sozialen Fürsorge für wirtschaftliche Not und unterstützen auch die städtische Verwaltung in der Kontrolle und dem Aufsichtsdienst für die Durchführung von Maßnahmen, durch die der Lebensmittelversorgung entgegenzuwirken werden kann. Sie werden ferner im engeren Anschluß an die öffentlichen und beruflichen Arbeitsnachweise auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung tätig sein, und zwar besorgt, daß sie die Zuweisungen an die zuständigen Stellen übernehmen und die Verbindung zwischen Unterbringung und Arbeitsnachweis herstellen. Der Nationale Frauendienst arbeitet übrigens mit dem Rote Kreuz Hand in Hand, indem er Angebote freiwilliger Hilfskräfte für diejenigen Aufgaben, die das Rote Kreuz unternimmt, diesem zumeist und umgibt die Angebote von den Stellen des Rote Kreuzes weiterleitet. Auf diese Weise soll stets eine gesunde Schaar von weiblichen Kräften zur Verfügung stehen und jede Zersplitterung vermieden werden. Beide Organisationen, das Rote Kreuz und der Nationale Frauendienst, erstrecken sich über ganz Deutschland.

Von glühender Begeisterung erfüllt ist auch die weibliche Jugend der Bürgerkreise. Unsere 15- bis 18jährigen jungen Mädchen waren am liebsten gleich in's Feld gezogen, mit ihren Brüdern und Freunden zusammen übten sie sich in den ersten Tagen im Schießen, sie trauten in hellen Reihen zu den Meldestellen des Rote Kreuzes und wandten sich von jedem Jüngling mit Beachtung ab, der ihnen nicht mutig oder begeistert genug erschien. Man konnte wirklich seine helle Freude an dieser kindlichen Begeisterung haben. Der Patriotismus ging sogar so weit, daß in einer höheren Mädchenschule eine Deputation Schülerinnen der Lehrerin kategorisch erklärte, sie würden fernerhin weder Englisch noch Französisch lernen, man könne ihnen nicht zumuten, die Sprache ihrer Feinde zu sprechen. Jetzt steht die Begeisterung schon in ruhigeren Bahnen. Man hat mit Glück versucht, die jungen Mädchen für die Kinder zu interessieren. In den Säuglingsheimen, in den Krippen, in den Kindergärten, überall waren Hilfskräfte nötig, da die Schwestern vielfach anderweitig in Anspruch genommen wurden. Die Kaiserin war es, die zuerst darauf aufmerksam machte, daß in diesen ersten Zeiten die Säuglinge und kleinen Kinder des Schutzes nicht entbehren dürften. Deutschlands jüngste Jugend müsse erhalten werden und hart heranwachsen, damit sie dereinst mal an die Stelle derer treten könne, die heute der Krieg dahintrage. Dieser Appell ist nicht ungehört verhallt, überall hat sich unsere weibliche Jugend bereit gezeigt, helfend einzuspringen. Sie gehen tagüber in die Heime oder sammeln eine Anzahl Kinder um sich, deren Vater in den Krieg gezogen ist, während die Mutter zur Arbeit gehen muß, auch etwas zum Essen ihres Vaterlandes zu leisten.

Nach die Opferwilligkeit an Geld und Geldwert steht der von 1913 in nichts nach. Trauringe, Schmuckstücke, Kleidungsstücke, die letzten Sparposten werden dem Rote Kreuz überwiesen, und hat es sich in vielen Fällen gezeigt, daß gerade bei der armeren Bevölkerung diese Opferwilligkeit am besten zu Tage tritt. Denn wenn wir hören, daß eine arme Waise nicht nur ihren einzigen Sohn, sondern auch ihr Sparfaßchen mit 100 Mark dem Vaterland zur Verfügung stellt, so wiegt diese Gabe das Willkommensgeld des Geschäftlichen Krupp doch bei Weitem auf.

Und erst unsere Künstlerinnen! Trotz dem daß keine von ihnen für die nächste Zeit auf Einnahmen zu rechnen hat, stehen sie den übrigen Frauen an Opferwilligkeit nicht nach. So hat Gertrude Korzar ihre zwei Automobils in den Dienst der Vaterlandsarbeit gestellt, eine ganze Anzahl gehen als Pflegerinnen, unter ihnen Lina

Dariusz, wieder andere nehmen an der armeren Kolleginnen mit Rath und That an. Ein leuchtendes Beispiel von Aufopferung giebt aber vor allem unsere Kaiserin. Zusammen mit ihren Schwiegermüttern ist sie unermüdet thätig, sie reißt den abgehenden Soldaten Erfrischungen, beglückt sie durch aufmunternde Worte, inspiriert die neugegründeten Institutionen, macht Vorschläge im Interesse der Zurückgebliebenen, sammelt die Frauen, um mit ihnen zu beraten, mit einem Wort, ist überall dort, wo Hilfe noch thut. Wahrlich, wir deutschen Frauen können stolz auf unsere Kaiserin sein, die selbst sechs Wochen im Feld stehen hat und doch nicht eine Minute vergißt, daß sie nicht nur deren Mutter, sondern zugleich auch die Mutter ihres Landes ist!

Darum und trotz allem, diese Bewegung unseres Volkes ist das Größte, was wir je erlebt haben. Wir werden diese Tage niemals vergessen! Die Tage, in denen das deutsche Weib, das so lange geschlummert, wieder erwachte und unser Volk auf eine Zeit in dem heiligen Gern, der alle Interessenlagen ausfüllt, allen Parteibedenken zum Schweigen bringt und auch jenseits des Ozeans bei den deutschen Frauen keinen Widerhall finden und sie mit uns in dem einen Gedanken vereinen wird: Alles für unser deutsches Vaterland!

- 1. Blumenverkäuferin für das Rote Kreuz in Berlin.
- 2. Eine Nähtube vom Rote Kreuz in Väterfeld, geleitet von Offiziersdamen, deren Watten im Felde stehen.
- 3. Zerstörung der Arbeitslosen in Garmentalaten.
- 4. Schülerinnen einer höheren Berliner Mädchenschule beim Zerkleinern von Handflächen und Pulswärmern für die Soldaten im Felde.
- 5. Rote Kreuz-Pflege- und -Pflegerinnen.



Die „Armeeschweizer“.

So wie unser Bild sie zeigt, im Mantel, die dunkle Haube über dem weißen Gesicht, vor sich den gepackten Koffer, der alles Nötigste für den persönlichen Gebrauch enthält, ist sie ins Feld gerufen, und auf den Schlachtfeldern im Westen und im Osten, namentlich aber in Belgien, hat es bereits viel Arbeit gegeben für sie. Mit der Anerkennung der baltischen Nation möge ihr die Gelegenheit werden, dem Vaterland viel junges und kostbares Leben zu erhalten — gewiß ihr schönster Lohn!

Ausmarsch.

Von J. Oppen.

Ein schillerndes Spätnachmittag. Durch die stille Straße dringt in kurzen Pausen das heitere Rascheln der Autokolben. Dann und wann öffnet sich eine Haustür, die einen zum Feldmarsch ausgezückten Soldaten herausschickt. Wir stehen auf dem Balkon und lesen mit fieberndem Interesse die eben eingegangenen Nachrichten. Voll Erregung eilen wir dann die kurzen Stufen hinunter.

Im nächsten Augenblick löst von ferne aus Hunderten von Reihen das alte Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“ uns herüber, unterbrochen von Hurrah- und Hochrufen. Fenster werden geöffnet, Lächer werden geschwenkt, man fällt in die alte Melodie ein, unterbrochen von dauernden Hochrufen.

Jetzt naht sich ein langer Zug Reservisten, ausgerüstet zum Feld, begleitet von ihren Angehörigen und einer bunten Menge, die Schritt um Schritt antwacht. Die Soldaten singen.

Ihre Mienen sind ernst und gefaßt, sie scheinen kaum ein Auge zu haben für die weinenden Frauen, Kinder und Mädchen, die ihnen folgen. Ihre Blicke sind in die Ferne gerichtet, fest und gleichwohl gehen sie den Weg, den die Pflicht ihnen gewiesen, und lassen sich nicht ablenken von all dem, was um sie her vorzueht.

und still zu sitzen, zusehen zu müssen, was ist bitter.“

Ich tröstete sie, so gut ich konnte, und etwas heiterer meinte sie, die Augen trocken.

„Ja, ja, Mitkommen, das ist ein Wort“, erwidert ihr ein breiter, behäbiger, alter Mann, der in der Nähe gestanden und das Gespräch mit angehört hat. „Mir wollen sie nicht, aber ich melde mich trotzdem. Noch einmal müß ich vor der Front stehen, die Augen laufen über und die falschen Briefe auf die Finger kloppen. Wir kriegen sie alle runter, deutsche Heeren und deutsche Häuser, die sind hart.“

„Die moderne Parfümindustrie vermag über Desinfektionsapparate bis zu 60.000 Liter Jodhalt.“

nennt: Vielleicht nehmen Sie mich doch noch zum Ausbleiben, meine Augen schaffens noch und meine Hände erst recht. Und für die da, die gegangen sind, forat ich nicht, in deren Werten flücht Preußenblut, die kämpfen wie junge Löwen für das Reich. Und nun adieu auch, ich gehe in meine Bekleidung, da werden wir besten heute.“

„Reifen mit sich eine robuste Frau, die ihren Mitstreitern Trost zuspricht. Es sind junge Frauen, die noch im letzten Augenblick getraut worden sind, und die die verschiedenen Schicksale erzählen. Sie waren aufgeweckt, hatten sich schon alles eingeredet. Nun hatten sie noch die Betten von Müttern erwartet, und nun waren sie allein in dem Heim, für das sie gespart und für das sie geflohen, allein mit dem Kummer und der Sehnsucht. Die Frau tröstet.“

„Nur den Kopf nicht hängen lassen, nicht jede Regel trifft. Hier fehlt mal“ — sie streckt ihre verarbeiteten braunen Hände aus — „mit denen müßt ich breinbauen, doch von mir verlangt's keiner. Wenn ich doch mit komme.“

„Ja, ja, Mitkommen, das ist ein Wort“, erwidert ihr ein breiter, behäbiger, alter Mann, der in der Nähe gestanden und das Gespräch mit angehört hat. „Mir wollen sie nicht, aber ich melde mich trotzdem. Noch einmal müß ich vor der Front stehen, die Augen laufen über und die falschen Briefe auf die Finger kloppen. Wir kriegen sie alle runter, deutsche Heeren und deutsche Häuser, die sind hart.“

Ich wende mich fort. Die Sorgen und der Kummer, der mein Herz bedrückt, sind nicht gewichen. Aber etwas ist in mir aufgehoben: die Achtung und die Ehrfurcht vor der Wollstete, die sich in diesen Momenten kundgeben. Sie sind wirklich ein einzig Volk von Brüdern, die Gut und Blut für das Vaterland geben, die müßig dem Tode in's Auge schauen.

Diese Begrüßung rührt auch alle anderen mit und läßt keine Weichheit aufkommen.

So geht ich getroßt durch jene meinum Heim zu, und meine Trauer und mein Schmerz lösen sich auf in das allgemeine Weh. Ich werde ruhiger und gefaschter und jede den kommenden Tagen mit mehr Mut entgegen.

Belgien's Starrköpfe. Nach der Einnahme von Lüttich hatte die deutsche Regierung der belgischen mittheilen lassen, daß nachdem die belgische Armee ihre Waffenlager auf das glanzendste gemacht habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse. Belgien solle geräumt werden, sobald die Kriegslage dies gestatte. Die Antwort Belgiens auf diesen Beschluß ist am 13. August in abnehmendem Sinne eingegangen.



Die neueste Aufnahme der vier Töchter des russischen Kaiserpaars. Von links nach rechts: Großfürstin Maria (geb. 1899), Großfürstin Anastasia (geb. 1901), Großfürstin Tatjana (geb. 1897), Großfürstin Olga (geb. 1895).